

durch. Später wurde in systematischer Hinsicht kaum etwas neues hinzugefügt; erwähnenswert bleibt nur die Definition der Spitzen mit gespaltener Basis von H. Delporte 1958. Im folgenden gibt die Verf. ihre Arbeitsmethode bekannt. Sie benutzte Lochkarten, mit denen sie etwa 3 000 Stück erfaßt hatte und eine Reihe von Merkmalen verfolgen konnte. Sie unterschied 19 Grundtypen, die in zwei Kategorien („objets actifs“ und „objets passifs“) eingeteilt sind. Unter den „passiven“ gibt es nur drei Typen (Büchse/Behälter, „Stirnband“, Fassung); die „aktiven“ werden nach Art und Weise der Benutzung unterschieden (entweder an den Extremitäten oder auf der Fläche: Lochstab, Retoucheure verschiedener Typen). Die benutzten Arbeitsenden („partie agissante“) können scharfkantig („biseautée“, Meißel, Keil, Stäbchen), verrundet („mousse“, Glätter, Spatel, Retouchoir) oder spitz („pointue“, Dolch, Geschoßspitze, Pflömmel, Ahle, Stecknadel, Angelhaken) sein.

Dann folgt eine Beschreibung aller Typen und deren Definitionen mit Berücksichtigung ihrer historischen Entstehung und Wandlungen sowie mit Abbildungen typischer Gegenstände. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Spitzen mit gespaltener Basis gewidmet, die in mehrere morphologische Subtypen gegliedert wurden. Es zeigte sich ebenfalls, daß es neben Geschoßspitzen auch Glätter mit gespaltener Basis gibt (z. B. in La Quina und Fontéchevade). Ferner werden Geschoßspitzen mit massiver Basis (rauten- oder spindelförmig) und mit einseitig abgeschrägter Basis unterschieden. Das ist der Inhalt des ersten Teils, dem auch die Bibliographie angeschlossen ist.

Im zweiten Teil werden alle Fundstellen des Aurignacien in Poitou-Charente und im Périgord, die Knochenartefakte geliefert haben, beschrieben. Dabei wurde nach Möglichkeit ein festes Schema eingehalten: Topographische Situation, Grabungsgeschichte, Veröffentlichungen, Stratigraphie, Aufbewahrungsort der Funde, Beschreibung der Artefakte mit kurzer Auswertung, Abbildungen wichtiger Stücke. Somit ist über die bekannten klassischen Fundorte (z. B. Fontenioux, Les Cottés, Les Rois, La Ferrassie, Blanchard, Castanet usw.) eine Menge Informationen konzentriert. Die Arbeit von Ch. Leroy-Prost bildet sowohl einen wichtigen Beitrag zur Systematik der Knochenartefakte allgemein und jener des Aurignacien besonders, als auch eine Informationsquelle über eine Reihe bedeutender Fundstellen.

Karel Valoch, Brno

DOMINIQUE SACCHI, *Le paléolithique supérieur du Languedoc occidental et du Roussillon*. XXI<sup>e</sup> Supplément à Gallia Préhistoire. 284 S. mit 204 Abb., 36 Tabl., 16 Taf., 44 typolog. Listen. Paris 1986.

Das Werk ist ein gelungener Versuch, der zum erstenmal eine zusammenfassende Bearbeitung aller Denkmäler der jungpaläolithischen Besiedlung des behandelten Gebietes präsentiert und dem nur wenige frühere Abhandlungen des Verfassers vorangegangen sind (*Les civilisations du Paléolithique supérieur en Languedoc occidental [Bassin de l'Aude] et en Roussillon*, *La Préhistoire française* I/2, pp. 1390-1397. Ed. H. Lumley, Paris 1976). Vom archäologischen Gesichtspunkt her handelt es sich um eine Region, die in der Forschung lange Zeit im Schatten der klassischen und reicheren Gegenden Frankreichs stand und wohl auch vernachlässigt wurde, die aber ihre Schätze bewahrt und die für die allgemeine Urgeschichte von großer Bedeutung ist. Die bekannten Funde des Archanthropus von Arago (Tautavel) sowie die Forschungserkenntnisse des Verfassers selbst sind dafür ein guter Beweis.

Die studierte Landschaft ist vom Norden durch die Berge des Montagne Noire, im Osten durch den Unterlauf der Orb und die Mittelmeerküste und im Westen durch eine Linie begrenzt, die von der Lauragais Schwelle bis zur spanischen Grenze geht. Diese selbst bildet die südliche Begrenzung des Gebietes, dessen im Titel verwendete Bezeichnung zwar schon seit dem Jahre 1790 nicht mehr gültig ist, traditionell aber immer noch bewahrt wird. Sie entspricht den derzeitigen Administrationseinheiten l'Aude, Pyrénées-Orientales und einem kleinen Teil von Hérault.

Auf Grund einer Reihe noch unveröffentlichter Kollektionen und durch eigene Grabungen gewonnener Materialien und Beobachtungen hat der Autor die Entwicklung der jungpaläolithischen Kulturen aufgezeigt, die sich seit dem Auftreten des *Homo sapiens sapiens* bis zum Anfang des Postglazials abgespielt hat. Es handelt sich in der Mehrzahl um Höhlenraststätten. Von den wenigen Jägertrastplätzen im Freien sind, wie gewöhnlich, durch landwirtschaftliche Arbeiten nur zerstörte Überreste geblieben. Insgesamt sind dreißig Hauptfundstellen detailliert vorgestellt, die als Stützpfiler der angebotenen Synthese zu betrachten sind. Die übrigen und weniger interessanten Fundorte sowie die Einzelfunde sind nur in einem Verzeichnis mit der Ergänzung der wichtigsten Angaben vermerkt.

Im Vordergrund stehen begrifflicherweise die Ergebnisse eigener Grabungen des Autors, die besonders für neue wertvolle Erkenntnisse über die stratigraphische Lage einzelner Kulturschichten und über das Naturmilieu zur Zeit ihrer Entstehung maßgebend waren. Die früheren Aufsammlungen unterwirft D. Sacchi einer kritischen Revision. Das Material stellt er nach einzelnen Fundstellen, selbständigen Schichten und auch Kollektionen vor. Dadurch sind zwar die wichtigsten Fundeinheiten bewahrt, der Autor wurde aber gezwungen, manche Angaben zu wiederholen, und der Inhalt des Buches scheint deshalb auch zersplittert zu sein.

Während in den Pyrenäen noch im Interstadial Würm II-III ein archaisches Postmoustérien oder Châtelperronien (Grotte Belvis) lebte, entwickelte sich um 34 000 B. P. am Rande des Golfes von Lion das primitive Aurignacien (La grande grotte de Bize), dessen Ursprung nicht eindeutig zu bestimmen ist. Durch die in der Grotte La Crouzade gefundenen menschlichen Überreste ist die Steinindustrie dieser Etappe mit dem Crô-Magnon Menschen verknüpft. Die weitere Entwicklung des Aurignacien konnte der Autor in die Tursac-Oscillation und um 23 000 B. P. ansetzen. Nach den Erfahrungen in anderen Gebieten scheint aber eine solche Datierung zu jung zu sein. Aus derselben Zeit und aus dem östlichen Teile der Region stammen auch die sporadischen Spuren einer Ansiedlung des Gravettien (die Höhle von La Crouzade).

Aus der iberischen Levante sind im Interstadial Würm III-IV in das westliche Languedoc und ins Roussillon die Träger des jüngeren Solutréen vorgedrungen, die hier auch die ersten großen Tierbilder hinterlassen haben. Dieser Periode gehören besonders die Funde aus der Grande grotte de Bize und aus der grotte d'Embulla an, in der auch die typischen Blattspitzen und das Unterkieferfragment eines Kindes gefunden wurden.

Die nächste Periode (Würm IV) gehört dem Magdalénien an, dessen Ursprung im südwestlichen Frankreich zu suchen ist. Eine klimatische Erwärmung (Lascaux-Oscillation) erlaubte in der älteren Phase dieser Kulturstufe, die um 17 000 B. P. datiert ist, auch Siedlungen im Freien in der Nähe von Wasserquellen zu gründen (Lassac, La Rivière). In der mittleren Etappe des Magdaléniens (ältere Dryaszeit gegen 15 000 B. P.) zogen sich die Menschen wieder in die natürlichen Schutzstellen zurück, in deren Tiefe die jungpaläolithischen Künstler ihre Kultstätten durch Wandmalereien ausgeschmückt hatten (La grotte de Gazel). In der folgenden Phase erreichte dann die Ansiedlung der urgeschichtlichen Jägergemeinschaften in der ganzen Region sowie in den Pyrenäen ihren Höhepunkt und hinterließ in einer Reihe von Höhlen zahlreiche Beweise der bemerkenswerten Entwicklungshöhe ihrer Kultur (die kleine und die große Höhle de Bize, La grotte de la Crouzade, La grotte de l'Oeil, La grotte de Belvis, Le Trou-Souffleur u. a.)

Die Alleröd-Schwankung, die in Südfrankreich in gewisser Hinsicht die Nacheiszeit darstellte, hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das Verhalten der Bevölkerungsgruppen. Die Tierwelt änderte sich in ihrer Zusammensetzung, sie wurde ärmer, und besonders die Rentierherden zogen Richtung Nordosten ab. Die Nachkommen des Magdaléniens wurden gezwungen, anderes Wild zu jagen und somit auch neue Methoden und neue Jagdwaffen zu entwickeln. Diese Periode der Anpassung an eine veränderte ökologische Umwelt gegen 11 000 B. P. ist durch zwei Kulturstufen (Epimagdalénien und Azilien) gekennzeichnet, die den Übergang zum Epipaläolithikum anzeigen. Hier sind folgende Fundstellen von Bedeutung: die Höhlen de Bize, La grotte Gazel, La Crouzade, u. a.

Eine präzise Analyse der Entfaltung von jungpaläolithischen Kulturen in dieser geographisch sehr exponierten Region ist übersichtlich in einer instruktiven Tafel dargestellt. Diese verdeutlicht nicht nur die gegenseitigen Beziehungen und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Kulturströmen, sondern auch die mehrmalige Wechselwirkung zwischen den Einflüssen des Mittelmeeres und des Atlantiks. Die Auswertung der Steinindustrie selbst, als Grundmaterial der Studie, wurde an Hand der statistischen typologischen Methoden von D. de Sonneville-Bordes einheitlich durchgeführt, und dies obwohl manche Kollektionen nur eine geringe Anzahl von analysierbaren Gegenständen aufweisen, die deshalb unbedeutende Aussagekraft besitzen und für Vergleiche kaum zuverlässig sind. Ungewöhnlich klingt die Bezeichnung „industrie en matière dure animale“ für Knochenindustrie, zu der man im allgemeinen ja nicht nur die Gegenstände aus Knochen, sondern auch diejenigen aus Geweih, Zähnen und Elfenbein rechnet. Nur wenn man diese Gleichsetzung bzw. Definition nicht akzeptiert, müßte man dem Terminus „Industrie aus harten Tierüberresten“ den Vorzug geben.

Das Buch ist mit zahlreichen Illustrationen, ausreichender Dokumentation und einem dazugehörigen Apparat sowie mit einer Zusammenfassung in französischer, englischer und deutscher Sprache versehen. Es ist ein bedeutendes und für jeden, auch in den angrenzenden Fachgebieten tätigen Wissenschaftler ein sehr brauchbares Werk, das Verwendung bei Lösung mancher Probleme nicht nur in Frankreich finden wird.

Bohuslav Klíma, Brno

EDUARD FRANKEN und STEPHAN VEIL: *Die Steinartefakte von Gönnersdorf*. Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf, Band 7, 438 S., 150 Textabb. und 146 Tab., 33 Tafeln, Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1983.

Das Buch besteht aus zwei voneinander unabhängigen Teilen: I – Rohmaterial, Zusammensetzungen und Bearbeitungstechnik von E. Franken (S. 1-169), II – Die retuschierten Steinwerkzeuge und die Abfälle ihrer Herstellung von St. Veil (S. 171-369). Wie der Herausgeber G. Bosinski in einem Vorwort bemerkt, sind beide aus Examensarbeiten hervorgegangen, und diesem Umstand ist wohl die außergewöhnliche Gründlichkeit zu verdanken. Die große Zahl der Steinartefakte zwang auch zu verstärktem Einsatz der automatischen Datenerfassung und -verarbeitung.

In den Jahren 1968-1976 wurden in Gönnersdorf auf einer Fläche von mehr als 600 m<sup>2</sup> etwa 76 000 Steinartefakte geborgen. Diese wurden in erster Reihe nach Gesteinsarten sortiert, und jede Materialgruppe wurde in sich geschlossen nach